

Neue Bücher Baden-Badener Autoren

Baden-Baden ist in den letzten Jahren auch als Wohnstadt mehr und mehr attraktiver geworden. Neben den Vertretern der Industrie, die hier Ruhesitze oder Wochenendhäuser erwerben oder sich erbauten, kamen, fast möchte man sagen überraschenderweise, Dichter, Schriftsteller, Schreibende in ein Milieu und eine Atmosphäre, die nicht unbedingt dem Geist hold sind. Doch war vielleicht gerade der Umstand, daß sie in Baden-Baden unabhängiger, unbefangener, isolierter arbeiten können, der Anreiz sich hier niederzulassen. Ganz abgesehen davon, daß die vielseitigen Reize der Landschaft und die Lebendigkeit einer Stadt, die ungleich größer ist als es üblicherweise ihren 42 000 Einwohnern zukäme, auch für Männer der Feder ein anregender Lebensraum sein mögen.

In der geographischen Landschaft Baden-Badens wie in der kulturell-geistigen des Oberrheingebiets wurzelt ein großer Teil des Werkes des heute 82-jährigen Otto Flake. Nachdem im letzten Jahr sein Buch „Der letzte Gott — das Ende des theologischen Denkens“ (Rütten und Loening Verlag Hamburg), das „Abschied vom christlichen Weltbild“ nahm und die „Kon-turen einer heutigen Philosophie“ aufzeigen wollte, entweder totgeschwiegen oder vorbehaltlos abgelehnt wurde (wie immer man zu ihm steht, es zeigte Flake als den philosophischen Kopf, der er immer schon gewesen war, aber nicht als einen religiösen Menschen), hat der unermüdet Schaffende im Sigbert Mohn Verlag unter dem Titel „Spiel und Nachspiel“ einen neuen Roman erscheinen lassen. Er besteht aus zwei von einander unabhängigen Teilen. „Der Internist“ ist eine neue Variation des zentralen Themas im Schaffen Otto Flakes: Liebe, Erotik, Ehe und Familie. Es bleibt immer erstaunlich, welch stets neue Seiten Flake diesem Thema abzugewinnen weiß, wie er mit seinen Thesen den Leser ebenso oft schockiert und zugleich mit der Fülle lebendiger Details, mit seinem klaren, trocken knisternden Stil fesselt. Der zweite Roman des Bandes „Des trockenen Tones satt“ rechtfertigt vollauf seinen Titel und dürfte selbst für die, die von Flake einiges hinzunehmen gewohnt und geneigt sind, ein leichter Schock sein. Es sind die Aufzeichnungen eines Fünfundsechzigjährigen, der plötzlich zu Geld gekommen ist und nun von der fast satanischen Macht dieses Geldbesitzes verführt wird. Es steckt viel handfester Zynismus, eine fast brutale Offenheit, vor allem in den Beziehungen dieses ehemaligen Oberlehrers zu den Frauen, in diesem Roman. Von dieser Seite her ist er sogar höchst modern. Ohnehin spielt er in unseren Tagen und zum großen Teil in dem nur leicht verschleierte Baden-Baden.

Gehen wir nach der Anciennität, so ist Leopold Zahn zu nennen, der, obwohl Österreicher durch und durch, seit Kriegsende hier lebt. Er ist vor allem als Kunstschriftsteller be-

Régime zum heraufkommenden 19. Jahrhundert.

Werner Bergengruen wohnt am Fuße des Merkurs, mit dem Blick in die Weite der Rheinebene. Als vor einigen Monaten sein siebzigster Geburtstag gefeiert wurde, las er, wie man sich erinnert, im Kurhaus als glänzender Interpret seiner selbst aus seinem neuen Buch „Der dritte Kranz“ (Nymphenburger Verlagsanstalt München). Wieder führt es in die Welt des „letzten Rittmeisters“, wieder ist es ein Werk, in dem ein großer Erzähler mit dichterischer Kraft, mit Liebe und mit Humor Gestalten und Welten, die endgültig vergangen sind, beschwört und ihnen eine fast schmerzliche Lebendigkeit gibt.

Flake ist Elsässer der Herkunft nach, Zahn Österreicher, Bergengruen Balte, Peter Bamm, alias Dr. med. Curt Emmrich, Sachse. Vor kurzem wurde sein fünfundsechzigster Geburtstag gefeiert. Sein neues Buch „Anarchie mit Liebe“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, mit Zeichnungen von Franziska Bilek, die recht wenig dem Geist und Stil der Stücke entsprechen) ist wieder eine reizvolle Sammlung von Feuilletons, Betrachtungen, Skizzen, die in einige lose Rubriken zusammengefaßt sind wie „Die Dame Eva“, „Arabesken“, „Capricen“, „Herr Antrobus meint“. Nun, Peter Baum ist, in diesen Dingen wenigstens, kein Systematiker. Die Dinge gehen angenehm durcheinander und sind immer gewürzt mit Ironie, Humor, Lebensweisheit (aber auch Lebensfrechheit), mit einem Schuß Philosophie, der allerdings mehr mit attischem Salz als mit tödlichem Ernst durchtränkt ist.

In Ebersteinburg lebt Gustav Schenk, wahrhaft ein Wanderer zwischen vielen — realen und irrationalen — Welten. Er ist begnadeter Dichter, den nur viel zu wenige kennen (sein schönstes und wahrhaft dichterisches Werk „Der Bettler Purwin“ blieb vor Jahren nahezu unbeachtet). Vom kaum beachteten Dichter (der er im Herzen immer bleiben wird) hat Schenk einen salto mortale zum Sachbuchautor getan, als welcher er in den letzten Jahren um so beachteteter und erfolgreicher geworden ist. Die im letzten Jahr vom Belser Verlag in Stuttgart gestartete Reihe der farbigen Belser-Bücher (im Rotationstiefdruck hergestellt und mit bewundernswerter Präzision der farbigen Wiedergabe) hat Schenk eröffnet mit dem Band „Der Mensch — gestern, heute, morgen“, ein Anthropologie, in der ein erstaunlich umfangreiches Wissen genau, anschaulich und allgemein verständlich verarbeitet war. Als vierter Band dieser Reihe erschien, wir wiesen schon darauf hin, wieder von Gustav Schenk „Die Erde — unser Planet im Weltall“. Nur das eine sei zu diesem, wie zu allen Sachbüchern Schenks, gesagt, zur Bewältigung und Bearbeitung dieser Stoffe ist es nicht mit der Kompilation und Konzentration allein getan, es gehört auch, wie Schenk be-